

Circulaire

Napoleonische Gesellschaft und Freundeskreis Lebendige Geschichte · Heft 1/1993



**Französische Soldaten in Deutschland 1813
nach einer zeitgenössischen Abbildung von
Leopold Beyer**

Liebe Leser,

hiermit präsentiert Euch der Wohlfahrtsausschuß eine neue Ausgabe des »Circulaires«, das sich optisch leicht verändert hat.

In der Zukunft wird wohl hier und da noch experimentiert werden bis wir einen guten Kompromiß aus Optik und Arbeitsaufwand erzielt haben.

Von verschiedenen Seiten mußte sich der Wohlfahrtsausschuß anhören, daß das letzte »Circulaire« zu einseitig gewesen sein soll. Als Mitverantwortlicher kann ich dem überhaupt nicht zustimmen.

Solange ich Mitglied der Redaktion bin, werde ich versuchen Ereignisse und Personen darzustellen, die sonst nie behandelt werden. Damit versucht die Redaktion der geschätzten Leserschaft die Vielseitigkeit der Zeit von 1789-1815 näher zu bringen, die eben mehr beinhaltet, als nur Belle Alliance (Waterloo) und die Befreiungskriege. Das heißt jedoch nicht, daß solche Themen nicht behandelt werden, wie diese Ausgabe zeigt.

Einseitig ist bisher jedoch, und das gebe ich offenmütig zu, die Zahl der Autoren. Deshalb fordere ich wieder Mitarbeit, das »Circulaire« braucht Autoren, wie auch Zeichner, die diverse Artikel illustrieren können. Das »Circulaire« kann nur so gut wie die Mitarbeit sein.

Versprochen ist dem Wohlfahrtsausschuß ja schon vieles worden, gehalten ist jedoch davon wenig.

In der letzten Nummer wurde bereits beschrieben wie die Artikel am besten der Redaktion zugeschickt werden. Hiemit wird es noch mal wiederholt.

»Ideal wäre, wenn ein fürs »Circulaire« vorgesehener Artikel gleich auf einem Computer geschrieben wird und ihr uns eine

Diskette von 3,5" zusammen mit einem Ausdruck einsendet. Die Redaktion arbeitet mit Apple/Macintosh Computern, das Lesen solcher ist kein Problem.

Jedoch auch auf »Word« und »Word-Perfect« für MS-DOS formatierte 3,5" Disketten können problemlos konvertiert werden. Sonst sendet bitte einen Text im ASCII-Code ohne Sonderzeichen, einfach gehalten: Absätze, Überschriften, Tabellen etc. werden dann von der Redaktion erstellt.»

Notfalls tut es natürlich auch eine Schreibmaschine oder gute Handschrift. Ebenso sucht die Redaktion gute schwarz-weiß Darstellungen, um das Circulaire vielseitig optisch gestalten zu können. Hier braucht die Redaktion aber dann eine erstklassige Fotokopie. Ebenso sollte die Darstellung nicht unter dem Copyright fallen.

Der Wohlfahrtsausschuß hofft auf zahlreiche Artikel, Zeichnungen, Illustrationen, Bilder, Anregungen und Leserbriefe.

Der Wohlfahrtsausschuß

Impressum

Das »Circulaire« ist offizielles Organ der »Napoleonischen Gesellschaft« und des »Freundeskreis Lebendige Geschichte«.

Herausgeber

Napoleonische Gesellschaft e. V., Osnabrück
Freundeskreis Lebendige Geschichte e. V., Frankfurt/Main

Redaktionsanschrift

Hans-Karl Weiß, Memmelseerfer-Strasse 102,
W-8600 Bamberg, Telefon: 09 51-3 34 58

Redaktion dieser Ausgabe

Friedrich Bauer, Oliver Schmidt, Hans-Karl Weiß

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Friedrich Bauer, Dr. Ha-Jo Kühne, Oliver Schmidt, Ralf Ehmer,
Klaus Westphalen, Tamara Hartmann, Hans-Karl Weiß,
Gernot Dörmig

Elberfelder -Bilderhandschrift 37.a.: Preußische Uhlanen 21/6 1814.

In dem sehr lesenswerten Büchlein »Briefe aus den Befreiungskriegen«, von Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff (ein Nachfahre eines Eskadronschefs des 1. Neumärkischen Landwehr-Cavallerie-Regiments) 1981 in Bonn im Selbstverlag herausgebracht und damals beim Verfasser in der Richard-Wagner-Straße 7, 5300 Bonn 1, erhältlich, finden wir auf S.168 den Hinweis, daß das 1. Neumärkische Landwehr-Cavallerie-Regiment Mitte Juni 1814 durch Elberfeld marschierte.



1. Neumärkische Landwehr Kavallerieregiment, Facsimile
nach der Elberfelder Bilderhandschrift, von O. Schmidt

So läßt sich der nebenstehend abgebildete Soldat als Mitglied dieses Regimentes identifizieren. schon Richard Knötel sprach ja in seinen »Mittheilungen zur Geschichte der militärischen Tracht«, Heft 1. 1902, die Vermutung aus, daß es sich hier um einen Landwehrritter handele.

Das Kollet ist dunkelblau mit rotem Kragen, Ärmelaufschlägen, Schoßumschlägen und einem roten Vorstoß auf der Brust sowie längs der äußeren Ärmelnaht. Die Epauletten sind ebenfalls rot mit gelber Einfassung, gelbem Steg und Halbmond. Die graue Hose hat eine rote Biese an der Außennaht. Der Paßgürtel ist dunkelblau mit rotem Vorstoß. Der dunkelblaue obere Teil der Tschapka ist vom schwarzen Kopfteil durch zwei weiße Längsstreifen getrennt. Die Schuppenketten sind, wie auch die Knöpfe am Kollet, gelb. Das schwarze Bandelier ist mit einer gelben Schmalze versehen. Der Säbel mit Eisenscheide hat einen Messinggriff, die Klinge ist oben mit Messingnieten verziert, die Lanze aus Holz mit eiserner Spitze trägt ein rot über weißes Lanzenfähnchen. Die Sporen sind natürlich aus Eisen.

Oliver Schmidt, Heidelberg

Die Arbeit von Bernard Coppens

Dieser belgische Uniformkünstler und man möchte auch sagen Historiker ist leider viel zu wenig bekannt. Neben Uniformtafeln gibt er noch ein Informationsblatt heraus, in dem neue Informationen zu seinen Tafeln und Leserzuschriften veröffentlicht werden. Der Text der Uniformtafeln sowie des Informationsblattes sind sehr inhaltsreich und gehen über das Thema der Uniformierung weit hinaus. Die Texte sind

natürlich in französisch geschrieben.

Es gibt 2 Uniformtafel-Serien, eine über Belle Alliance (Waterloo) und eine über Regimenter in Paradeuniformen. Auf der beigelegten Seite ist das zur Zeit lieferbare Programm ersichtlich. Die Uniformtafel zeigt Offiziere, Unteroffiziere, Trommler und Soldaten, wobei der Künstler eine Art Kompanie im Kleinen darstellt, mit Leuten verschiedener Größe und Aussehens.

Zu dieser Farbtafel kommen noch 3 Seiten äußerst informativen Textes. Vom Herausgeber selbst bezogen, kostet eine Tafel ungefähr DM 12. Da Herr Coppens auch Deutsch versteht, sollten das Bestellen und die Bezahlung mit einem Euroscheck keine Schwierigkeiten bereiten. Neben den Tafeln hat Herr Coppens auch Bücher aus der Revolutionszeit und aus der napoleonischen Zeit entweder nachdrucken lassen, oder neu überarbeitet.

Ein im Union Verlag erschienenenes Buch (in Deutsch) aus der Serie »Geschichte-Schauen-Lesen-Wissen«, Napoleon, von Bernard Coppens, das eigentlich für Kinder und Jugendliche konzipiert ist, zeigt die Fähigkeiten dieses Künstlers und Historikers besser als jede Rezension. Dieses Buch sollte eigentlich in der Bibliothek jeden Reenactors sein, der sich für unsere Zeit interessiert.

Zum einen ist es kritisch geschrieben und ergeht sich nicht in dem sonst üblichen Napoleonkult. Der Leser erfährt auch einiges über den Polizeistaat, der unter Napoleon aufgebaut wurde, sowie Informationen aus dem Alltagsleben dieser Zeit. Daneben sind noch schöne Uniformdarstellungen, wie der Angriff eines französischen Regiments bei Austerlitz in Gefechtsformation, mit Serre files, jeder Offizier und Unteroffizier steht auf dem Platz, wo er hingehört. Weitere Darstellungen zeigen

deutlich, mit welcher Genauigkeit der Künstler an die Arbeit gegangen ist.

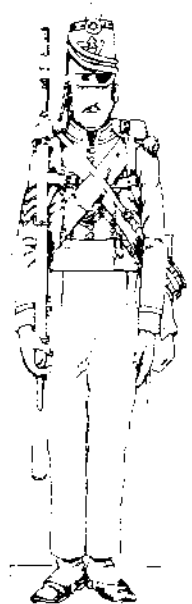
Leider leidet die Deutsche Ausgabe wieder einmal an der Übersetzung einiger Spezialbegriffe, teilweise lächerlich grotesk. Die Voltigeure der Infanterie wurden zur »Kompanie der Seiltänzer«, der französische Infanteriesäbel, auch Briquet genannt, wurde gleich zum »Feuerzeug« erklärt. Trotz dieser Fehler ist das durchgehend farbig illustrierte Buch sehr empfehlenswert, der Kostenpunkt beträgt ca. DM 48.

Bernard Coppens ; Napoleon. Union Verlag Stuttgart, 1989.

Bei einem kürzlichen Besuch konnte ich die hervorragende Bibliothek von Bernard Coppens bestaunen. 1993 soll von ihm auch noch ein Buch über Schnitte aus unserer Zeit herauskommen, was mehr als gebraucht wird. Ich kann es kaum noch erwarten.

Adresse:
Bernard Coppens,
4, rue de l'Eglise,
1320 Beauvechain,
Belgien

*Hans-Karl Weiß,
Bamberg*



*Sergeant, 2. leichtes
Bataillon der Königlich
Deutschen Legion, von
Bernard Coppens*

GT 3 Musique des Grenadiers à pied de la Garde

La musique des Grenadiers à pied de la Garde était probablement la meilleure de l'armée.

Elle se rattachait, par le Conservatoire, à la musique des Gardes françaises.

GT 4 Légion du Nord

Le 20 septembre 1806, Napoléon créa une légion destinée à accueillir tous les soldats polonais qui déserteraient de l'armée prussienne. Cette légion se distingua au siège de Dantzig. En septembre 1807, elle passa au service du duché de Varsovie, et y devint le 5e régiment d'infanterie.

DEJA PARU, DANS LA SERIE "LES ARMEES DE WATERLOO":

- W 1 Armée française – Infanterie de ligne – Fusiliers. (*)
- W 2 Armée néerlandaise – 2e Rgt (léger) de Nassau-Usingen.
- W 3 Armée française – Garde impériale – 1er rgt de Grenadiers à pied. (*)
- W 4 Armée britannique – 1st Rgt of Foot Guards – Battalion Company. (*)
- W 5 Armée française – Infanterie légère – Chasseurs.
- W 6 Armée britannique – 79th Rgt Cameron Highlanders.
- W 7 Armée française – Infanterie légère – Voltigeurs.
- W 8 Armée de Brunswick – Leib bataillon.
- W 9 Armée française – Infanterie de ligne – Voltigeurs.
- W 10 Armée britannique – 33rd rgt of foot. Battalion company.
- W 11 Armée française – Garde impériale – Tirailleurs.
- W 12 Armée néerlandaise – Milice nationale.
- W 13 Armée française – Infanterie de ligne – Grenadiers.
- W 14 Armée britannique – King's German legion – 2nd Light Bat.

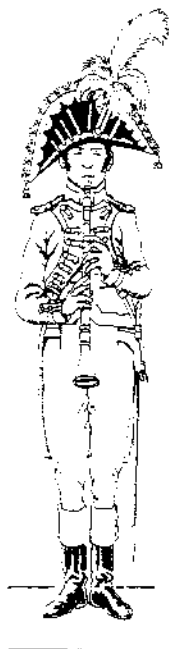
(*) = épuisé- réédition en préparation

DEJA PARU, DANS LA SERIE "GRANDE TENUE":

- | | |
|---|------|
| GT 1 Conscrits-grenadiers de la Garde | 1809 |
| GT 2 Garde de Paris 2e régiment | 1807 |
| GT 3 Musique des Grenadiers à pied de la Garde | 1809 |
| GT 4 Légion du Nord (légion polonaise au service de la France) 1907 | |

A PARAÎTRE

- W 15 Armée française – Garde impériale – 1er rgt de Chasseurs à pied
- W 16 Armée britannique – 69th rgt of foot. Light company.



Die Qualität der Uniformen

Auch der unkritischste Betrachter unserer Hobbyszene kommt nicht umhin festzustellen, daß es mit der Qualität unserer Ausrüstungen und insbesondere der Uniformierung nicht weit her ist.

Besonders auffällig sind die zwar liebevoll hergestellten Uniformen, die aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einen unmöglichen, weil zu modernen Schnitt haben.

Neben der korrekten Bewaffnung und dem Drill ist es gerade der Uniformrock, der die Qualität und das Erscheinungsbild einer Gruppe ausmacht.

Als ich im Hobby vor Jahren das erste Mal in Kontakt mit Amerikanern kam, die der »Brigade of the American Revolution« angehörten, ging diesen ein legendärer Ruf voraus. Diese Vereinigung, die Truppen aus der Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges darstellt, hatte den Nimbus von unübertrefflicher Qualität. Bei näherer Betrachtung jedoch konnte man erkennen, daß auch hier nur mit Wasser gekocht wurde. Da gab es auch schon mal Reenactors mit modernen Schuhen, oder diesen oder jenen kleinen Mängeln an der Uniform. Bestechend war aber das immer korrekte Auftreten in der Öffentlichkeit, kein Reenactor hätte da Zigaretten geraucht, bzw. sich ohne eine Halsbinde oder Weste gezeigt. Dabei stellen diese Reenactors eine Uniformierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts dar, die schwieriger zu rekonstruieren ist, als die in Deutschland bevorzugten spätnapoleonischen Uniformen von 1813. Diese sind im Vergleich doch schon recht einfach gehalten und dürften eigentlich keine Schwierigkeiten der Rekonstruktion

darstellen.

Trotzdem wird der kritische Beobachter erschüttert von zu weit geschnittenen Uniformen, völlig falschen Schnitten, falschen Rückennähten, zu breiten Schultern, um nur einige der offensichtlichsten Fehler zu nennen. Wie kommt es zu so einer Entwicklung, daß es die Amerikaner wenigsten schaffen zu 80 % richtig zu sein, während in Deutschland vielleicht nur 40-50% erreicht werden??

Ein besonderes Problem ist der Uniformschnitt der napoleonischen Zeit und die Unfähigkeit von heutigen Schneidern sowie kommerziellen Anbietern, sich in diesen im Vergleich zu heute anderem Zusechnitt einzuarbeiten. Bestenfalls wird ein Schnitt aus der Biedermeierzeit erreicht, der immer noch nicht gut genug sein kann. Alle mir bekannten Uniformen kommerzieller Hersteller aus Deutschland genügen den Anforderungen guter Qualität nicht. Als ich einen darüber einmal ansprach, wurde ich lapidar damit abgewiesen, die Sachen seien ja nicht für den Reenactor, sondern für »Bürgerwehren«. Natürlich werden solche Sachen aber auch von Reenactors in gutem Glauben gekauft, um dann nach einiger Zeit die offensichtlichen Mängel festzustellen.

Dabei ist es nach meiner Meinung fatal, gerade bei einem so zentralen Stück wie der Uniform an Qualität und damit Geld zu sparen. Eine Gruppe kann noch so gut exerziert sein, wenn die Uniform eckig am Körper sitzt, herumschlottert, oder die Ärmel so weit geschnitten sind, daß man leicht noch einen Arm hineinstecken könnte, wirkt sie schlecht.

Die Uniformen der Napoleonischen Zeit saßen nach unseren heutigen Begriffen sehr eng. Dabei wurde eine kurze Schulter bevorzugt, so wie eine betonte Brust. In manchen

Armeen mußten dafür sogar die Uniformen an dieser Stelle verstärkt werden, um einen besseren Anblick zu bieten, so wie heute teilweise die Schultern wattiert werden. Die kurze Schulter wurde durch einen total anderen Ärmelschnitt erlangt, der sich in den eigentlichen Körper hineinzog. Damit wurde auch erreicht, daß z. B. beim Ziehen der Ladestöcke die Uniform selbst nicht, oder nur gering am Körper verzogen wurde. Die Ärmel schlossen sehr eng ab, so daß es deswegen in einigen Armeen Mode wurde, den untersten Ärmelknopf offen zu lassen. Ebenso saß die Taille relativ hoch.

Gerade aber diese Punkte werden von unseren Herstellern oder Schneidern immer wieder falsch gemacht, weil sich eben die moderne Schneiderei von der damaligen Zeit unterscheidet, sich aber offensichtlich kaum jemand damit auseinandersetzt.

Einen hervorragenden Schnitt einer Uniform findet man im »*Military Illustrated*« Magazin, Nr.21, die Uniform eines britischen Infanteristen von 1812-1816, wie auch ein Überblick über die Entwicklung der Uniform, nebst einigen hervorragenden Fotos. Somit sollten zumindest die Preußen und die Russen von 1813 keine zu großen Probleme haben, sich einen Schnitt zu entwickeln. Die anderen Gruppen müssen damit eben experimentieren um einen Schnitt zu erstellen.

Man braucht dabei nur die Prinzipien der damaligen Schneiderei, die ich bereits ver-

suchte anzudeuten, zu beachten. Hoffentlich schreibt ein berufenerer Autor als ich weiter zu diesem Thema, zum Nutzen aller interessierten Reenactors.

Hans-Karl Weiß, Bamberg

Errata Valmy

Nach der Durchsicht einiger neuer Quellen sind einige offensichtliche Fehler der *Ordre de Bataille* zu Tage getreten, die ich kurz darstellen will.

In der *Ordre de Bataille* von Nafziger muß folgendes geändert werden :

Armée du Nord

Rechte Division, 1. Brigade

13. Dragonerregiment (Monsieur) statt 13. Kavallerieregiment (Orléans)

Linke Division, 2. Brigade

11. Jäger zu Pferd (Normandie) statt 1. Jäger zu Pferd (d'Alsace)

Linke Division, 3. Brigade

43. Infanterieregiment (Royal Vaissaux) statt 42 Infanterieregiment (Limousin)

4. Brigade

Das 5. Infanterieregiment (Navarre) befand sich bei Kellermann und nicht bei Dumouriez

Ordre de Bataille von Kellermann,

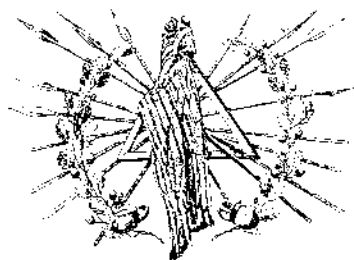
Quelle nach Nafziger

2. Division Muratel

30. Infanterieregiment (du Perche) statt 29 Infanterieregiment (Dauphin)

62. Infanterieregiment (Salm-Salm allemand) statt 61. Infanterieregiment (Vermandois)

96. Infanterieregiment (Nassau allemand) statt 93. Infanterieregiment (Enghien)





Französischer Jäger zu Pferd, 1792, nach einer Zeichnung von JOB

Ordre de Bataille von Dumouriez,
nach Chuquet

Vorhut Dillon

3. Jäger zu Pferd (Flandre) statt 5. Jäger zu
Pferd (Hainaut)

Ordre de Bataille von Kellermann,
Quelle nach Chuquet

2. Treffen Muratel

96 Infanterieregiment (Nassau allemand)
statt 8. Infanterieregiment (Austrasie)

Trotzdem bleiben in den mir zur Verfügung stehenden Ordres de Batailles einige Ungereimtheiten, Nafziger scheint die Namen der Regimenter der Nord Armee verwechselt zu haben, die Regimenter der linken Division bei Nafziger, sind die der rechten Division bei Chuquet, und umgekehrt. Sieht man sich die aktuelle Schlachtaufstellung an, war die Aufstellung eher Chuquet entsprechend.

Dann kommen immer noch teilweise Doppelnennungen von Regimentern vor, bzw. Regimentsnummern stimmen nicht überein. Persönlich würde ich der Ordre de Bataille von Chuquet vorziehen, ich habe zudem die Brigadeeinteilung der Linienbataillone mit den Freiwilligen Bataillonen gefunden.

Im Text zur Schlacht habe ich folgenden Fehler begangen : »(...) der General Valence soll la Lune wieder einnehmen, (...)«. Circulaire« 2/92, S.9, rechte Spalte. La Lune sollte von Chazot (der ja unter dem Befehl von Dumouriez stand) eingenommen werden, auch er erreichte dieses Ziel nicht. Valence muß in diesem Zusammenhang nur durch Chazot ersetzt werden.

Für die Interessierten dieser Schlacht habe ich nochmal den Text, wie die Ordre de Bataille vollständig überarbeitet und sende eine Fotokopie gern für 5 DM in 1 DM Briefmarken zu.

Hans-Karl Weiß, Bamberg

Ralf Eltner hat sich einige Gedanken über die Pedersoli Replik gemacht, hier seine Gedanken und Überlegungen dazu.

Pedersoli - Merdersoli????

Anmerkungen zum Modell 1777

Schon seit einiger Zeit kursiert bei den Sechsten Franzosen aus Frankreich mit dem Begriff »Merdersoli« ein nicht gerade liebevoller Name für die Braut des Soldaten. Der Hauptgrund für diese Schmähung sind Zündaussetzer, die den »kämpfenden Soldaten« zur Verzweiflung bringen können. Selbst bei optimaler Wartung des Schlosses und idealem Stein (vergl. »Circulaire« 1/92 S. 11ff) ist nicht bei jeder Muskete eine Zündung gewährleistet. Höchste Zeit also, diesem Übel auf dem Grund zu gehen!

Die beste Möglichkeit einen Fehler aufzuspüren bietet natürlich ein direkter Vergleich zwischen einem Original und der Replik, wobei mir ein Mod. 1777 AN IX Fab. Liège 1809 und eben besagter Pedersoli-Nachbau zur Verfügung standen. Der Unterschied zum Nachbau-Modell 1777 betrifft nur die Laufringe und ist für diese Untersuchung unerheblich. Beide Musketen wurden mit eingeleiteten, nahezu identischen Flints versehen.

Bei einer ersten Begutachtung der Schlösser, sind keine groben geometrischen Ungleichheiten zu entdecken. Beim Funktionsvergleich fällt beim Original eine wesentlich größere Öffnungskraft der Batterie auf. Dies ist durch die Federgeometrie zu erklären. Die Batteriefeder ist beim Original massiver und verhindert sehr wirkungsvoll ein Zurückschleudern der Batterie nach dem Abfeuern. Diesen Vorgang kann ein

aufmerksamer Beobachter bei den meisten Repliken entdecken. Die Batterie dreht dabei über den erwünschten Haltepunkt, bei dem die Batteriefeder die geringste Kraft auf sie ausübt, hinaus und erfährt eine Rückstellbeschleunigung in Richtung Flint. Der Schwung ist bei meiner Replik so groß, daß die Batterie nach dem Auftreffen auf den Flint letztendlich doch in die Richtige Position geschleudert wird. Daß bei diesem Vorgang eine Zerstörung des Flints angerichtet wird ist nur zu verständlich und so gilt es dieses Übel abzustellen. Als praktikabelste Lösung erscheint es mir, die Befestigungsschraube genau so dosiert anzuziehen, daß die entstehende Reibung den Vorgang verhindert.

Die Hahnfeder der Replik besitzt im Vergleich eine nicht so ausgefeilte Geometrie, d.h. sie besitzt über die gesamte Länge den gleichen Querschnitt. Das Original hat einen variablen Querschnitt, der am Knickpunkt (höchste Belastung) am stärksten ist. Eine solche Feder wird natürlich mit Überlastung besser fertig!

Der oftmals geäußerte Verdacht, die Batterie sei aus falschem Material kann ich nicht widerlegen, denn eine chemische Analyse erschien mir zu aufwendig. Allein bei der Messung der Härte kam ich zu einem nahezu identischen Ergebnis (57/58 HRC). Bei beiden Schlössern werden viele Funken erzeugt, die in dieser Anzahl in jedem Fall zum Abbrennen des Pulvers ausreichen sollten. Die eigentliche »Ausbeute«, jene Funken nämlich, die in der Pfanne landen, ist jedoch bei der Replik gering, ja man möchte fast sagen, es »verirrt« sich hin und wieder einmal ein Funke in die Pfanne.

Beim Vergleich in der Endraste des Hahns bemerkte ich, daß der Flint des Originals viel näher an der Pfanne steht. Es ist anzunehmen, daß die winzigen glühenden

Metallspäne erst beim Auftreffen des Hahns auf dem Anschlagendpunkt vom Flint abgeschleudert werden. Daher ist die Bewegungsrichtung des Steines am Anschlagendpunkt entscheidend. Zeigt dieser in die Richtung Pfanne wird der größte Teil der Funken in die Pfanne gelangen. Die Replik stoppt den Hahn zu früh und so erlöschen die Funken vor der Pfanne, ohne ihr zugedachtes Werk zu vollbringen.

Abhilfe bringt das Nachschleifen des Hahenschlagpunktes. Das ist nicht einfach, erbrachte bei meiner Muskete jedoch das gewünschte Ergebnis, das natürlich noch im rauen »Alltag« überprüft werden muß.

Im oberen Teil des Vergleiches zwischen einer Pedersoli-Replik und einem Original Mod.1777 AN IX Fab.Liège, ge 1809 ging ich speziell auf das Schloß und seine Funktion ein. Ein weitergehender Vergleich in Bezug auf Gewicht und Handhabung soll nun folgen.

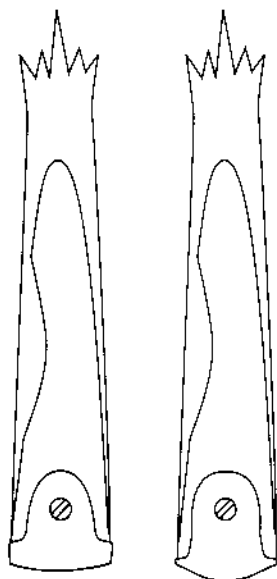
Nach einer weitgehenden Demontage der Gewehre ergaben sich folgende Gewichte:

	Original Pedersoli	
Schloß mit Gegenplatte und Schrauben :	550gr.	570gr.
Lauf :	1990gr.	2220gr.
Laufringe und Befestigungsschraube :	170gr.	190gr.
Schaft mit Kolbenschutz und Abzug :	1390gr.	1370gr.
Ladestock :	240gr.	350gr.
Gesamtgewicht :	4340gr.	4700gr.

Das Mehrgewicht von 360 Gramm (ca.8%) erscheint auf den ersten Blick nicht sehr viel, kann jedoch auf langen Märschen zur echten Qual werden. Da man den heutigen Sicherheitsbestimmungen mit einer größeren Laufwandstärke Rechnung trägt, nimmt man das ja gern in Kauf. Bedauerlicherweise ist damit ein Plus von 230 gr. zu verzeichnen, dem Löwenanteil des Mehrgewichtes.

Dagegen erstaunt es schon mehr, wenn der Ladestock der Replik 110gr. mehr wiegt!

Dies liegt an der kontinuierlichen Verjüngung des Originals und dem kosten-senkenden zylindrischen Mittelteil des Nachbaues.



Replik

Original

Desweiteren gibt es neben dem bekannten Problem »Messingkorn« eigentlich nur einen Detailunterschied, der es Wert ist, bemängelt zu werden. Der Kolbenschutz des Originals ist anatomischer, d.h. dachförmig

und ohne scharfe Kanten gestaltet. Im Gegensatz zum Nachbau sterben die Finger selbst

bei längerem »*portez, vos armes*« (Schultert's Gewehr) nicht ab, ein Umstand, der den Schwarzpulverschützen kaum, den Reenactor um so mehr kümmert.

Schnelle Abhilfe ist kaum möglich, denn das Verrunden der Kanten bringt nur mäßigen Erfolg. Perfekt wäre ein Stahlabguß des Originals, verbunden mit dem anschließenden Einpassen in das Schaftholz.

Ob dieser finanzielle und zeitliche Aufwand jedoch gerechtfertigt ist, muß jeder selbst entscheiden.

Es lebe die Republik!

Tot und Verderben der Aristokratie!

Ralf Eltner, Kahl

Dumouriez

Held und Verräter der Republik

Charles-François Dumouriez du Perrier, auch in zeitgenössischer Literatur unter Dumouricr bekannt, wurde am 26. Januar 1739 zu Cambrai geboren.

1757 trat er als Freiwilliger in das Kavallerieregiment des Cars. In den folgenden Kriegsjahren zeichnete er sich mehrfach aus, kam in den Stab des Marschalls von Broglie. Bei Klostercamp wurde er kriegsgefangen und erst 1761 ausgewechselt, was seiner Laufbahn keinen großen Abbruch tat. 1761 zum Rittmeister befördert und 1763 wurde er zum Ritter des Ludwigsordens erhoben.

Nach Friedensschluß nahm er seinen

Abschied und berreiste Spanien und Portugal. 1768 war er Generaladjutant auf der neuerworbenen Insel Korsika und 1770 wurde er zum Oberst befördert.

Zu der polnischen Konföderation zu Bar entsandt, um dieser Offiziere und Geld zu überbringen, organisiert er selbst ein Korps. Dieses wurde jedoch von den Russen geschlagen und Dumouriez wurde wegen Überschreitung seiner Vollmachten abgerufen.

1772 reiste er auf geheimer Mission von



Dumouriez

Ludwig XV. nach Schweden, jedoch ohne der Zustimmung des Ministers Aiguillon. Dieser ließ auch Dumouriez in Hamburg verhaften und Dumouriez mußte für sechs Monate in die Bastille und anschließend in Festungshaft nach Caen. Ludwig XVI. entließ bei seinem Regierungsantritt Dumouriez aus der Haft, und er wurde wieder im Obristenrang in die Armee aufgenommen. 1778 ernannte ihn der König zum Kommandanten von Cherbourg und er

organisierte dort den Ausbau des Marinestützpunktes.

Zu Beginn der Revolution hatte er den Rang eines Maréchal de Camp. Er zeigte sich den revolutionären Ideen aufgeschlossen und ging nach Paris, wo er sich mit Mirabeau und La Fayette anfreundete. Ebenso trat er den Jakobinerklub bei. 1792 zum Generalleutnant befördert löste er am 15. März Lessart als Außenminister ab. Hier stimmte er für eine Kriegserklärung gegen Österreich. Als Mitglied des Clubs der Jakobiner trug er sogar bei Kabinettsitzungen im Beisein des Königs die rote Jakobinermütze. Er war auch für einige Tage Kriegsminister, übernahm jedoch schon am 17. April den Oberbefehl über die vereinigte Nord- und Ardennenarmee, nachdem La Fayette geflohen war.

Er stellte die Disziplin der Truppen wieder her und gab ihnen Vertrauen zur militärischen Führung. Er wollte den Vormarsch der Alliierten in den Ardennen aufhalten, konnte die Pässe jedoch nicht halten. Unter seiner maßgeblichen Führung gelang es ihm aber jedoch ein starkes französisch patriotisches Heer bei St. Ménehould im September zusammenzuziehen. Als Kellermann am 20. September bei Valmy seine Stellung räumen wollte, konnte Dumouriez ihn jedoch zur Behauptung seiner Stellung auf dem Windmühlenhügel von Valmy bewegen. Damit trug er entscheidend zum Sieg der Franzosen bei der Kannonade von Valmy bei.

Bald darauf wandte er sich wieder dem

belgischen Kriegsschauplatz zu. Am 5. und 6. November 1792 gelang es ihm die Österreicher unter dem Herzog von Sachsen-Teschen und Clerfayt bei Jemappes zu besiegen. Die Österreicher versuchten mit einem Kordonsystem ihre zu lange Stellung zu halten, während Dumouriez seine Kräfte konzentrierte und in Massenangriffen wie einer Ausflankierung die hervorragend ausgebildeten und tapfer kämpfenden Österreicher schlug.

Trotz dieses großartigen Sieges wurde er in



Der Verrat des Generals Dumouriez

Paris nur kühl von den Jakobinern empfangen, da er sich dem Girondistischen Lager genähert hatte. Zur Armee zurückgekehrt erreichte er weitere Siege bei Breda, Klundert und Gertruydenburg. Er ging dann wieder nach Brüssel zurück um dort erneut den Oberbefehl über die Nord- und Ardennenarmee zu übernehmen. Ebenso hielt er heftige Reden gegen die Nationalversammlung und pries den Herzog von Chartres, der als Philippe Egalité für die Revolution kämpfte und auch später als

Bürgerkönig Louis Philippe tatsächlich König von Frankreich wird.

Daraufhin wurde er nach Paris zurückbeordert, wo man ihn zur Rede stellen wollte. Da er sich jedoch nur bei seiner Armeec sicher glaubte befolgte Dumouriez diese Aufforderung nicht. Am 18. März 1793 trat er den Österreichern unter dem Herzog von Koburg bei Neerwinden entgegen, wurde aber geschlagen. Dadurch wurde seine Position gegenüber dem Konvent stark geschwächt.

Dumouriez trat in Geheimverhandlung mit dem kommandierenden General der Österreicher und schloß ein Abkommen mit diesem nach Paris zu marschieren und die Monarchie wieder einzusetzen, da er sich der Loyalität seiner Truppen sicher glaubte. Aber der größte Teil der Truppe stand für die eine und unteilbare französische Republik. Als eine Kommission aus Paris mit dem Kriegsminister Bournonville eintraff, nahm er diese gefangen und desertierte am 4. April 1793 mit einem kleinen Teil loyaler Truppen zu den Österreichern und lieferte die Kommission der Kriegsgefangenschaft aus. Der Konvent setzte ein Kopfgeld von 300.000 Livres auf Dumouriez aus. Dieser hielt sich an verschiedenen Orten wie im Kölnischen, in der Schweiz, im dänischen Gebiet bei Hamburg auf, bevor er sich 1800 in England mit einer Rente der englischen Regierung niederließ.

Als er mit den Bourbonen nach

Frankreich zurückkehren wollte, wurde es ihm verwehrt. Er verstarb am 14. März 1823 einsam in Turville-Park, in der Grafschaft Buckingham, in England.

Hans-Karl Weiß, Bamberg

Wie kocht der französische Soldat?

Die folgenden Angaben stammen aus einem Dokument aus den Archives de la Guerre in Vincennes, MR 1772, waren aber während der Revolutions- und Napoleonischen Kriege gewiß noch nicht veraltet. Gefunden habe ich sie in Jean-Paul Bertaud. *«La Vie quotidienne des Soldats de la Révolution 1789-1799»*, S. 136 f.

»Gegen sechs oder sieben Uhr morgens wird der Kessel, mit 12 pots [?? Liter (1 pot entspricht ?? Liter)] Wasser und 7 livres [3.423 Kilogramm (1 livre de Paris



Kochende französische Infanterie, 1813, nach einer zeitgenössischen Abbildung von L. Beyer

entspricht 489 Gramm)] Fleisch gefüllt, auf ein Feuer auf dem Boden gestellt. Das Fleisch kocht drei Stunden lang. Wenn sich die Brühe verringert, füllt man allmählich mit Gemüse auf: Erbsen, Kartoffeln und Lauch. Das Ganze wird gut gesalzen. Wenn das Kochen beendet ist, sammelt man die Brühe und tunkt das Brot in sie ein. Der Deckel des Kessels dient als Pfanne: Man gibt etwas Fett hinein, in welchem man einige fein geschnittene Zwiebeln braun werden läßt. Dann legt man das Gemüse aus dem Kessel dazu und bindet das Ganze mit etwas Brühe. Wenn die Männer gegen zehn oder elf Uhr die Suppe gegessen haben, bewahrt man das Fleisch für den Abend auf, man wärmt es dann mit ein wenig gesalzenem und gepfeffertem Wasser wieder auf.«

Oliver Schmidt, Heidelberg

Sämisches Leder

Das weiße Lederzeug in der napoleoni-schen Zeit war meist aus sämischem Leder gefertigt, das heute schwer zu finden ist.

In einer zeitgenössischen Enzyklopädie und in einem Lexikon habe ich dazu einige interessante Informationen gefunden.

»Sämischerberei.

Wenn die Häute mit Fett gewalkt, ohne Lohe und Alaun zugerichtet werden, so heißen sie Sämischleder. Man braucht dazu Ochsen-, Hirsch- und Elendshäute, auch Kalb-, Hammel- und Rehfülle.

Das Verfahren unterscheidet sich übrigens wenig von der Weißgerberei; daher auch an

vielen Orten die Weißgerber das sämische Leder verfertigen.

Die Sämischerberei begreift folgende Stücke: Erstlich kommen die Häute, wie bei der Weißgerberei, in den Kalkächer, dann werden sie enthaart; hierauf stößt man mit einem etwas stumpfen Messer die Narbe ab, und bringt die Blößen auf 4 bis 8 Tage wieder in den Kalkächer, und spült und streicht sie nachher rein aus. Nun wirft man sie in die Kleibeize, die einige Tage zuvor aus Waizenkleie mit Sauerteig oder Hefen in Gährung gesetzt ist, walkt sie mit einer Keule eine ziemliche Zeit durch, und ringet sie dann auf dem Windestock aus.

Das eigentliche Walken mit Fett geschieht auf der Walkmühle. Man schmirt die Häute mit gutem Thran ein; und legt sie in den Walkstock. Nach einigen Stunden nimmt man sie heraus, trocknet sie etwas, walkt sie wieder einige Stunden, und verfährt noch zweimal auf die Weise, daß man sie mit Thran einschmirt; walkt, trocknet und wieder walkt.

Endlich erfolgt das Färben in der Braut, wodurch der Thran recht in die Zwischenräume der Häute eindringt, und so die gelbliche Farbe des Leders entsteht. Man legt nämlich die Häute auf ein leinen Tuch in einen spitzig zugehenden Haufen über einander, und deckt sie sorgfältig zu. Hier gähren sie und werden vom Thran völlig durchdrungen; doch muß man öfters nachsehen, daß sie sich nicht zu sehr erhitzen und verderben. Wenn sie gelb und gut sind, wäscht man sie in gewöhnlicher warmen Aschenlauge etlichemal aus, und richtet sie durch Rollen und Streichen, wie die weißgahren Leder, vollends zu.

Am meisten verbraucht man dieses Leder zu Beinkleidern.

Rauhleder (Rauhschwarz, Sämischleder) ist Kalbleder auf der Fleischseite geschwärzt

(da man hingegen andre Lederarten auf der Haar- oder Narbenseite schwärzt), und ist schon bei der Bereitung des Corduans aufgeführt worden.

Gems- und Tannhirschleder braucht man vorzüglich zu den sogenannten Waschhandschuhen; wenigstens muß das Leder zu diesen in der Sämischgerberei bereitet sein.« (Streit, S.123-125, Band 1)

Aus einem Lexikon des 19. Jahrhunderts :
»In der Sämisch- oder Oelgerberei werden Hirsch-, Reh-, Gems-, Elends-, Schaf-, Ziegen-, Kalbfelle, auch Ochsenhäute verarbeitet, und man verwandelt dieselben in Leder, indem man sie mit großen Mengen Fett oder Thran (welches jetzt meist mit einigen Procenten Karbolsäure versetzt wird) imprägniert und der Luft aussetzt. Das Fett verschwindet dabei für die Wahrnehmung vollständig; es läßt sich aus dem Leder nicht mehr durch Waschen entfernen, und beim Kochen mit Wasser verwandelt sich das Leder äußerst schwer in Leim. Das sämischgare Leder ist ungemein weich, von fast wolliger Beschaffenheit, besonders wenn wie bei dicken Leder üblich, die minder dehbare und geschmeidige Narbe abgestoßen wurde. Es ist nicht wasserdicht, verliert aber durch Wasser nicht seine Gerbung und kann ohne Schaden gewaschen werden (Waschleder). Die Vorbehandlung der Felle ist die gewöhnliche: die Haare werden mit dem Messer abgestrichen, wobei man zugleich die Narbe abstößt; dann kommt die Blöße in die Kleienbeize, wird nach gehöriger Schwellung ausgewunden, an der Luft ausgeschwungen, auf der Narbenseite mit Fett bestrichen, mit drei anderen Blößen zu einer Kugel zusammengerollt und gewalkt. Nach einiger Zeit nimmt man sie aus der Walke heraus, hängt sie an die Luft (>Anrauschen<), bestreicht sie mit Oel, walkt

sie von neuem und fährt so fort, bis die Blöße nur noch wenig Fett aufzunehmen vermag. Schon während des Aushängens an die Luft verändert sich ein Theil des Fettes und verbindet sich mit der Haut: die Umwandlung und Bindung des größeren Restes erreicht man durch Aufschichten der Felle in der Wärmekammer, wobei eine Art Gährung eintritt und das Fett energischer Oxidation unterliegt (>Färben in der Braut<). Das ölgare Leder ist nun gelb, enthält aber immer noch ungebundenes Fett und wird zunächst mit lauwärmer Potaschelösung behandelt (s. Dégras), dann ausgerungen, getrocknet und gestollt, um ihm die größte Geschmeidigkeit zu geben. Man kann das sämischgare Leder auch bleichen, indem man es an der Sonne mit Wasser, Seifenlösung oder der zum Auswaschen benutzten Potaschelösung benetzt. Gefärbt wird das sämischgare Leder durch Eintauchen, worauf man es in eine Lösung von Eigelb, Alaun und Wasser bringt, spült, trocknet und glättet. Zum Gelbfärben mischt man Ocker, Kreide und Schüttgelb mit Wasser und wenig Kleister zu einem Brei, trägt diesen mit einer Bürste auf, läßt trocknen, stollt und schüttelt das nicht haftende Pulver aus. Weiß färbt man es in ähnlicher Weise mit Kreide. Rauh- oder Rauchleder ist sämischgares Leder, dessen Narbe nicht abgestoßen worden, und dessen Fleischseite geschwärzt ist; es ist wegen seiner Milde und Weichheit zu Damenstiefeln sehr beliebt.«

Natürlich mußte wenn aus diesem Leder Bandeliers angefertigt wurden dieses regelmäßig geweißt werden. Zeitgenössische Rezepte wie deren Anwendung hat ja bereits Oliver Schmidt im »Circulaire« 1991 beschrieben.

Hans-Karl Weiß, Bamberg



Preußische Linieninfanterie 1813

Musketen für die Preußen 1813 und dem Reenactor

Als ich noch 1982 napoleonisches Reenactment anfang, war in Europa nur die »Brown Bess« als Replik leicht erhältlich. Das war natürlich gut für die Engländer, aber auch den Franzosen wie Preußen und Österreichern blieb wohl oder übel nichts anderes übrig, als auf diese Muskete zurückzugreifen. Die einzige verfügbare Muskete mit Ringbefestigung war damals die von Navy Arms vertriebene französische Muskete M1763/69, in Hobbykreisen als »Charleville« bekannt. Diese war nur mit extremen Mühen aus den USA zu bekommen. Folglich war die Masse der Reenactors beim ersten großen Waterloo-Reenactment 1985 fast

ausschließlich mit der »Brown Bess« bewaffnet. Einige Franzosen bildeten eine Ausnahme, die doch tatsächlich Originalgewehre benutzten.

Jetzt hat sich das Bild glücklicherweise gewendet und man kann doch tatsächlich auswählen!!! Seit kurzem wird auch die sogenannte »Neupreußische« Muskete, M1809/1812, angeboten. Wer jetzt denkt, daß alle Reenactors, die Preußen darstellen, diese Muskete kaufen sollen, irrt jedoch. Die »Neupreußische« Muskete war in der Armee der Befreiungskriege in der Minderheit.

Bis 1809 war die preußische Infanterie hauptsächlich mit dem Modell 1780/87 ausgerüstet, von dem es noch ein Füsiliermodell (leichte Infanterie) gab, das kürzer war. Bei dieser Muskete war der Lauf mit Stiften am Schaft befestigt. Waffentechnisch war diese Muskete bereits mit einem konischen Zündloch und einem zylindrischen Ladestock versehen. Diese Einrichtungen (selbstaufschüttende Pfanne und der nicht mehr umzudrehende Ladestock) vereinfachten die Ladebewegungen und beschleunigten das Laden. Die sogenannte »Nothardsche« Muskete, die das Modell 1780/87 ablösen sollte, kam im Feldzug von 1806/07 nur in geringer Zahl zum Einsatz. 1809 führten die Preußen die »Neupreußische« Muskete ein, bei der der Lauf mit Messingringen befestigt war. Viele Fachleute wie Laien verfallen jetzt leicht in den Fehler anzunehmen, daß ab diesem Jahr sofort die ganze Preußische Armee mit dieser Muskete ausgerüstet wurde. Wie auch schon heute erfolgte auch damals ein Waffenwechsel nur allmählich und schrittweise. Damals ja noch langsamer, da es eine moderne industrielle Massenfertigung noch nicht gab.

Zumal das ursprüngliche Modell 1809 bis

1812 teilweise noch modifiziert wurde (die Einführung der Bajonettbefestigung nach österreichischem Muster erfolgte erst 1811). Erst im Jahr 1812 schließlich waren alle Konstruktionsdetails für die »Neupreußische« Muskete für die »Serienproduktion« festgelegt. Doch schon im Frühjahr 1813 mußte die Potsdamer Gewehrfabrik die Produktion reduzieren, doch schaffte die Gewehrfabrik, die unter der Leitung der Brüder Schickler stand, 39 000 »Neupreußische« Gewehre bis zum Januar 1813 und 65 340 bis einschließlich 1815, unter extremen Schwierigkeiten, zu produzieren. Eine Akte aus dem preußischen Kriegsarchiv vom Juli 1810 gibt folgende Bewaffnung für die Infanterie. Zum besseren Verständnis sei noch angemerkt, daß damals ein preuß. Infanterieregiment aus 2 Kompanien Grenadiere, 2 Musketierbataillone, wie 1 Füsiliersbataillon bestand. Die Grenadierkompanien von je 2 Regimenten wurden zu einem Grenadierbataillon zusammengefaßt. Ab 1787 bezeichnete man bei den Preußen die Füsiliere als leichte Infanterie.

1. , 2. , 3. und 4. Ostpreußische Infanterieregiment 1. und 2. Ostpreußische Grenadierbataillon, »Altpreußische« Muskete (Stiftbefestigung) M1780/87, mit Ausnahme des Füsiliersbataillons des 3. Ostpreußischen Regiments, »Neupreußische« Muskete (Ringbefestigung) und des Füsiliersbataillons des 4. Ostpreußischen Regiments, Englische Muskete (Stiftbefestigung).

Pommersches Grenadierbataillon und Musketierbataillone des 1. Pommerschen Infanterieregiments wie die Musketierbataillone des Colbergschen Infanterieregiments, »Neupreußische« Muskete, die Füsiliersbataillone dagegen englische

Musketen.

Das Regiment Garde zu Fuß hatte sogar »Nothardsche« Musketen (Stiftbefestigung), dessen Füsiliersbataillon jedoch französische Musketen (Ringbefestigung, Eisen).

Das Leibgrenadierbataillon hatte schwedische Musketen (Ringbefestigung, Messing), das Leibinfanterieregiment »Neupreußische« Musketen, die Füsiliere jedoch Englische Musketen.

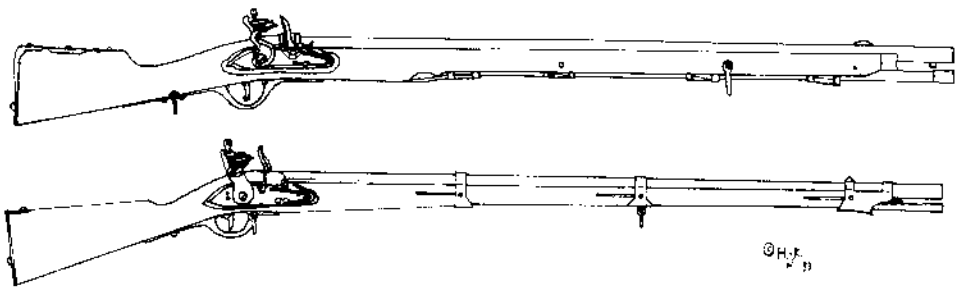
(Erst 1811 erhielt das komplette Leibinfanterieregiment »Neupreußische« Musketen, H-K W)

Das 1. Westpreußische Infanterie Regiment (die 2 Musketier und ihr Füsiliersbataillon), wie das Westpreußische Grenadierbataillon waren mit »Neupreußischen« Musketen ausgerüstet, das 2. Westpreußische Infanterie Regiment jedoch mit »Altpreußischen«, die aber schon bald durch »Neupreußische« ersetzt werden sollten.

Das schlesische Grenadierbataillon hatte »Altpreußische« Musketen, die Musketiere des 1. Schlesischen Infanterieregiments ebenso »Altpreußische« und sogar teilweise »Suhler« (also Sächsische Musketen, Ringbefestigung), das Füsiliersbataillon hatte »Altpreußische« Musketen.

Bei den Musketieren des 2. Schlesischen Infanterie Regiments verhielt es sich wie beim 1. Schlesischen, die Füsiliere dagegen hatten Österreichische Musketen (Ringbefestigung, Messing oder Eisen).

Es ist oft unbekannt, daß die Unteroffiziere nicht mit Musketen, sondern mit gezogenen Bajonettkarabinern bzw. Büchsen bewaffnet waren, die Behandlung dieser Thematik sprengt aber den Rahmen dieses Artikels. Ob Bajonettkarabiner oder Büchse, das war natürlicherweise auch wieder von Regiment zu Regiment verschieden.



Neupreußische Muskete (unten) und Altpreußische Muskete (oben), nach Kling

Erstaunlich ist jedoch, daß die Preußen bereits bei der kleinen Armee von 1810 schon auf ausländische Musketen zurückgriffen. Logischerweise hätte man doch denken müssen, daß man, wenn schon nicht »Neupreußisch«, wenigstens »Altpreußisch« ausrüsten würde, da dadurch ein gemeinsamer einheitlicher Waffendruck gewährleistet würde. So jedoch mußten zum Beispiel die Füsilierbataillone mit englischen und französischen Musketen anders exerzieren (hier mußte ja der Ladestock noch gewendet werden, die Pfanne mußte aufgeschüttet werden). Beim österreichischen Modell war wenigstens der Ladestock noch zylindrisch, aber auch hier mußte die Pfanne extra aufgeschüttet werden.

Man wundert sich wirklich, wo die massenhaft vorhandenen »Altpreußischen« Gewehre geblieben sind, neben den Musketen der Feldtruppen befanden sich nicht weniger als 192 500 in den Depots. Die Franzosen haben sie nicht in ihrer Armee übernommen, nur die »Nothardtschen« sind an Rheinbundregimenter verteilt worden. Möglicherweise wurden die Musketen im großen Stil von den Franzosen vernichtet, um den Preußen eine Aufrüstung zu erschweren. Laut A. Wirtgen sollen 30 000 Musketen von den Franzosen im Fluß Warthe versenkt worden, dieses bildet die einzige Information über den Verbleib der

»Altpreußischen« Gewehre. Eine andere Möglichkeit wäre, daß die erbeuteten preußischen Musketen in den von den Franzosen besetzten Festungen, wie Magdeburg, unter Verschuß gehalten wurden und so für die Preußen unerreichbar waren. Konkrete Hinweise dazu habe ich nicht gefunden.

Die Preußen arbeiteten kontinuierlich, soweit das erschöpfte Land es erlaubte, an einer Verbesserung ihrer Bewaffnung. Es wurden auch viele Gewehre aus Einzelteilen verschiedener Nationen zusammengebaut. Hier fallen vor allem die relativ zahlreichen russischen Gewehrteile auf.

Eine Zusammenstellung vom 16. November 1811 weist 95 180 Gewehre für die Infanterie nach, 49 636 befanden sich in den Händen der Truppen (Depot-Abteilungen, Krümpfer, Artillerie, Garnisonstruppen, Invaliden-Kompanien), der Rest lag im Depot.

Von den 95 180 Gewehren waren :

- 28 189 »Neupreußische« Gewehre
- 55 052 »Altpreußische« und fremde mit preußischen Kaliber
- 5 111 Karabiner und Büchsen mit Bajonets
- 1 943 Jägerbüchsen
- 4 885 fremde Gewehre ohne preußischen Kaliber

Von den 31610 Gewehren der Feldregimenter, (also Infanterieregimenter, Garde, Jäger und Schützen) :

22400 »Neupreußische«

5120 »Altpreußische« bzw. fremde mit preußischem Kaliber

2580 Karabiner und Büchsen mit Bajonets

Die Angaben stammen aus dem Generalstabswerk über die preußische Armee der Befreiungskriege. Was mit fremden Gewehren preußischen Kalibers gemeint ist, ist mir nicht klar verständlich, da die Kaliber aller Armeen sich voneinander unterschieden, siehe auch weiter unten die Auflistung der Kaliberangaben. Hier sind wohl die schwedischen, englischen und ältere russische Musketen gemeint.

1813 wurde das Heer gewaltig vermehrt. Wie schon oben gezeigt, reichten die Eigenvorräte nicht einmal für die kleine Preußische Armee vor 1813. So mußten also Hilfslieferungen die Lücken stopfen.

Die alten Linienregimenter scheinen anfangs 1813 meist mit dem »Neupreußischen« Gewehr ausgerüstet gewesen zu sein.

Bei der Reserveinfanterie wie bei der Landwehr wurden die verschiedensten Modelle im Regiment, ja auch im Bataillon gleichzeitig nebeneinander, getragen. 1813 war, durch eine geänderte Gefechtsform, eine gleichmäßige Bewaffnung wie im 7jährigen Krieg, nicht mehr so entscheidend. Die Rekruten jedoch auf die verschiedensten Modelle einzudrillen und wieder zu ändern, denn man versuchte durch Tauschen zumindest ein bataillonsweise einheitliches Gewehrmodell einzuführen, mußte den Ausbildern das Leben schwer gemacht haben. Die verschiedenen Ladeweisen dürfte zumindest am Anfang zu großer

Verwirrung beigetragen haben.

Die Österreicher hatten schon bis zum Juli 1813 wenigstens 30000 Gewehre geliefert, von den Rußen sind erbeutete französischen Musketen abgetreten worden. Im Waffenstillstand von 1813 erfolgten dann Lieferungen im großen Stil aus England, unter anderem 162000 Gewehre, nebst Patronen, Feuersteinen etc., daneben folgten auch noch Lieferungen aus Schweden.

Der Nachschub mit Patronen gab wohl noch größere Probleme, da ja die Kaliber der verschiedenen Modelle eben unterschiedlich waren.

Jedoch waren schon im September 1812 nicht weniger als 9 Millionen Patronen unterschiedlichster Kaliber und Ladungen vorhanden. So gab es 3158255 preußische Patronen mit 2/3 Lot Ladung und 3335071 mit 3/4 Lot, bei den schwedischen Patronen gab es sogar 3 verschiedene Patronenladungen, bei den Englischen deren zwei, nur bei den Französischen einigte man sich auf eine Ladung.

Es ist schwer vorstellbar, wie man da noch einen Überblick beibehalten konnte. Für die englischen und schwedischen Musketen, die die größten Kaliber hatten, dürfte das nicht so schlimm gewesen sein, konnte man doch leicht unterkalibrige Kugeln verschießen.

Als kurzer Überblick möge folgender Überblick der Kaliber dienen :

Schwedisch : 19,9 mm

»Altpreußisch« : 19,4 mm

Englisch : 19,3 mm

»Neupreußisch« : 18,8 mm

Russisch : 17,78 mm

Französisch : 17,67mm

Österreichisch (M1798/99. 1807) : 17,6 mm

»Nothardtsches« : 15,1 mm

Man soll sich jedoch hüten, wieder von heutiger Waffenfertigung auf die damalige schließen zu wollen, ein Realstück einer

»Neupreußischen« Muskete zeigt z.B. das Kaliber 17,9 mm. Ältere ausgeleiterte Modelle dagegen konnten wieder größere Kaliber gehabt haben.

Wie gesagt, versuchte man die Bewaffnung wenigstens bataillonsweise zu vereinheitlichen. Als man eine Lieferung von 20000 Musketen aus Österreich erhielt, bohrte man die zylindrischen Zündlöcher auf konische um, damit konnte wie bei den preußischen Modellen geladen werden. In der Fachliteratur geistert jedoch immer wieder die Fabel herum, die Österreichischen Musketen hätten keine Zündlöcher gehabt (das gleich bei 20000 Musketen). Wahr ist jedoch, daß

2. Brandenburgische, gibt folgende Gewehrmodelle. »Altpreußisch«, Französisch, Österreichisch, Holländisch (also wahrscheinlich nach französischem Vorbild gebaut) und Schwedisch. Man stelle sich das Problem der Ausbildung vor, nicht weniger als 3 verschiedene Ladedrillarten und die unterschiedliche Munition muß größte Probleme geschaffen haben.

Äußerst problematisch war ja auch die Bewaffnung der Landwehren, die vor dem Waffenstillstand große Probleme verursachte. Beutegewehre wurden wohl ununterbrochen eingegliedert und so mußte im Lauf des Feldzugs sich die verschiedenen



Angreifende Preußische Landwehr 1813

eben die Preußen nur die schon vorhandenen Zündlöcher umbohrten und wahrscheinlich die Schwanzschraube abschrägten, um eben so eine recht preußische Muskete, ohne großen Aufwand zu erzielen. Zusätzlich wurden aus allen nur erhältlichen Gewehrteilen Musketen zusammengebaut.

Ein Beispiel eines Regiments von 1813, das aus der Reserveinfanterie aufgestellte

Bewaffnungen noch mehr verstärken. Reenactors sollten also vorher recherchieren welche Bewaffnung ihr darstellendes Regiment hatte. War es eins der Regimenter, das nachweislich mit der »Neupreußischen« Muskete ausgerüstet war, sollte es das nachgestellte Regiment ebenso sein. Ein Landwehrbataillon mit der »Neupreußischen« Muskete vollständig auszurüsten.

halte ich für eine falsche Darstellung.
Für die Landwehren muß man die Beihefte des Militärwochenblattes zu Rat ziehen, um die Bewaffnung einigermaßen ausfindig zu machen.

Die Reenactors, die ein preußisches Regiment der Befreiungskriege darstellen wollen, müssen die Regimentsgeschichten, bzw die Beihefte des Militärwochenblattes studieren um dann die richtige Replik zu kaufen, falls sie vorhanden ist.

Die Replik der »Neupreußischen« Muskete ähnelt jedoch ungefähr der Österreichischen Muskete vom Jahr 1798. Wenn also ein preuß. Bataillon mit einem Österreichischen Modell ausgerüstet war, sollte man eben die Replik des »Neupreußischen« Gewehrs oder der Pedersoli M1777 (und zwar nicht das corrigé an IX, da das Österreichische Gewehr eine abgeknickte Batteric hatte, und es sowohl Musketen mit Messingring, wie Eisenringbefestigung gab) nehmen und keine »Brown Bess«. Das sind für den Genauigkeitsfanatiker aber nur dürftige Ersatzlösungen.

Es ist jedoch sehr verdienstvoll, daß es eine Replik des »Neupreußischen« Gewehres gibt, obwohl sie ja nicht für den Massenmarkt konzipiert sein kann. Denn somit wird eine weitere empfindliche Lücke in der Ausrüstung der Reenactors geschlossen. Da wäre doch nur noch eine Replik des »Altpreußischen« Gewehres zu wünschen, da die »Brown Bess« nur schlecht als solches herhält. Man sollte zumindest als Preuße versuchen, wenn man schon eine altpreußische Muskete darstellen will, die Pedersoli »Brown Bess« umzuarbeiten. Für die preußische Armee bis 1807 wird ja sowieso das »Altpreußische« Gewehr gebraucht.

In einem der nächsten »Circulaires« werde ich nochmal auf die Gewehrmodelle der

einzelnen Nationen (die großen Fünf; England, Frankreich, Preußen, Rußland, Österreich) eingehen und welche verfügbare Replik sich für was eignet. Ich bitte auch um Leserzuschriften für die Musketen kleinerer Staaten, wie z. B. Bayern, Sachsen etc. Dabei ist es unbedingt notwendig immer jedoch nach Möglichkeit die Vorgängermodelle anzugeben, da oft noch verschieden Modelle nebeneinander getragen wurden.

Ein klassisches Beispiel liefert hier die französische Muskete, so kann man doch in einer der Werbeanzeige von »Neumann« lesen, daß das Gewehr corrigé an IX die Muskete der Schlacht der Pyramiden sei. Der Autor dieser Werbung macht den typischen Umrechnungsfehler, Jahr IX ist 1789 plus 9, also 1798. Das Jahr IX ist jedoch das Jahr 1800/1801 (20. September 1800 - 19 September 1801). Bei den Pyramiden wurde wohl ausschließlich das M 1777 und M république (oder Nr. 1) verwendet. Selbst bei Austerlitz wie Jena und Friedland dürften wohl diese Modelle zahlreich vertreten gewesen sein, da, wie bereits oft betont, Gewehrmodelle, wie andere Ausrüstungsgegenstände, nur allmählich ersetzt wurden.

Quellen :

Boudriot, J. : L'armement de l'infanterie imperiale
Gazette des Armes, S42-43, Nr. 6

Eckardt, D. W. : Die Bewaffnung bei Freund und Feind aus den Schlachten von Groß-Görschen (2. Mai 1813) bis Belle Alliance (18. Juni 1815)
Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde, S. 113-131, Nr. 106, Dezember 1938 (trotz einiger Irrtümer jedem Interessierten empfohlen)
Geschichte der Organisation der Landwehr in der Kurmark nebst den drei Vorpommerschen Kreisen und in der Neumark im Jahre 1813,

Beiheft zum Militär=Wochenblatt, 1. und 2. Quartal. Berlin 1857

Geschichte der Organisation der Landwehr. 1. In dem Militair-Gouvernement zwischen Elbe und Weser. 2. In dem Militair-Gouvernement zwischen Weser und Rhein im Jahre 1813 und 1814. Beiheft zum Militär=Wochenblatt. 3. Quartal, Berlin 1857

Geschichte der Organisation der Landwehr in Pommern und Westpreußen im Jahre 1813. Beiheft zum Militär=Wochenblatt, 3. und 4. Quartal. Berlin 1858

Großer Generalstab (Herausgeber): Das Preußische Heer der Befreiungskriege im Jahre 1813. Berlin 1914

Kling C. : Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung des Königlich Preußischen Heeres. Dritter Teil.

Die Leichte Infanterie oder Füsiliers Bataillon 1787-1809

und

Die Jäger 1744-1809

Weimar 1912, Reprint LTR Verlag, Hamburg 1992

Wirtgen, A : Handwaffen und preußische Heeresreform 1807 bis 1813. Herford 1988 (Das Standardwerk über die Bewaffnung der Preußen von 1813. H-K W)

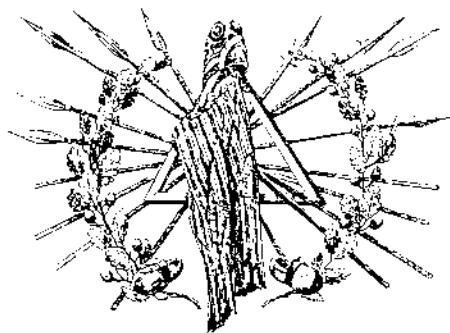
Wirtgen, R : Die Sammlungen des Wehrgeschichtlichen Museums im Schloß Rastatt 2 Handfeuerwaffen Teil II Preußen (bis 1870) Freiburg 1979

Zemin : Die Uniformierung, Ausrüstung und Bewaffnung des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preussen (2. Brandenburg.) No. 12, 1813-1895

Mittheilungen zur Geschichte der militärischen Tracht,

S. 25-27, No. 7, Juli 1898

Hans-Karl Weiß, Bamberg



Über die »Kriegsweise der Franzosen« um 1793/94

Aus : Ludwig Häusser »*Deutsche Geschichte*«, erschienen 1858. F. W. Hendel Verlag Meersburg-Naunhof-Leipzig 1933

»...Das Verhältnis (nämlich die Überlegenheit der Truppen der feudalen Koalition gegenüber der Truppen des revolutionären Frankreichs) ward schon zu Ende des Jahres 1792 ein anderes, weil die Franzosen allmählich das Kriegshandwerk aus der Praxis erlernten.

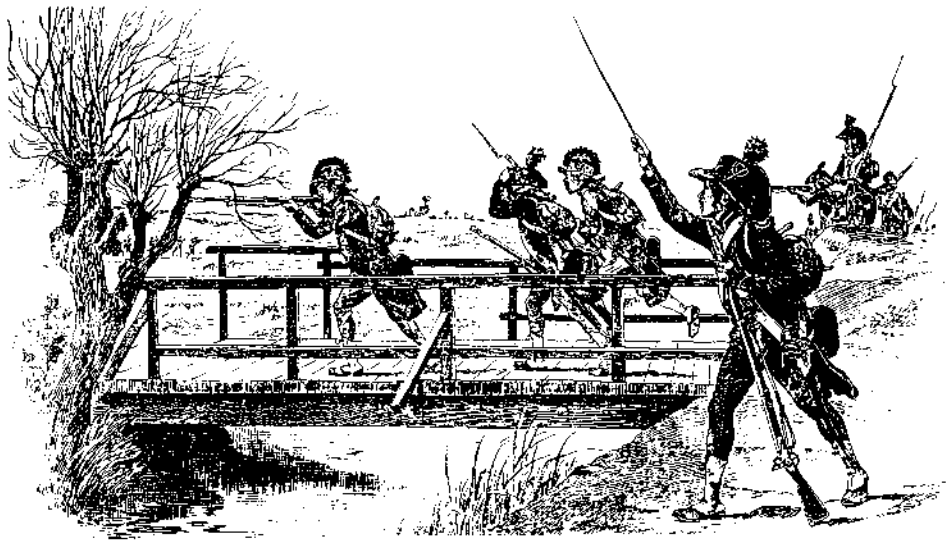
Sie machten aus der Not eine Tugend und schufen sich eine Taktik, wie sie ihren Verhältnissen entsprach. In den zahllosen kleinen Gefechten, zumal auf welligem Gelände, übten die Neulinge ihre körperliche Gewandtheit und lernten ihren Waffen im vereinzelt Gefecht vertrauen. Die tapferen Veteranen der Verbündeten verschwendeten bald ihr Feuer vergeblich auf vereinzelt Plänkler, ließen sich zu weit fortreißen, bis sie nach Verbrauch der Munition, auf einem unbekanntem Boden, von stärkeren feindlichen Haufen auf allen Seiten umschwärmt, zersprengt und zum verlustreichen Rückzug gezwungen wurden. Selbst die französische Reiterei, im

Einzelgefecht anfangs dem Gegner nicht gewachsen, griff wenigstens in geschlossenen Reihen tapfer und bisweilen auch glücklich an. Die Artillerie war immer ihre beste Waffengattung, es war daher System der französischen Generale, vieles und gut bedientes Geschütz schon aus großer Entfernung auf die Hauptangriffspunkte des Feindes zu vereinigen und unter dem Schutze dieses Feuers ihre ungeübten Truppen vorwärts zu bringen. Verlust des Geschützes und Verschwendung der Munition hatten sie selbst nicht so hoch anzuschlagen wie ihre Gegner: ja selbst die Opfer an Menschen hatten bei der ungeheuern Anspannung der Kräfte der Nation für sie nicht so viel zu bedeuten. Griffen sie dann einen Punkt an, so teilten sie ihre überlegene Masse in vielen kleinen Kolonnen, unterstützten sie durch Reserven, ließen die Ablösung sogar während des Gefechts vornehmen, um durch immer

frische Truppen die Kraft des Gegners zu ermüden. Ihre wahre Stärke war dem Gegner geschickt verborgen; er blieb dann wohl unentschlossen, ließ sich auch bisweilen durch einen Scheinangriff verblüffen und zu Fehlern verleiten. Die vielen kleinen Gefechte zersplitterten und ermüdeten, wie es in den letzten Kämpfen im Elsaß geschehen war, die taktisch überlegenen Gegner, bis dann ein nachdrücklicher allgemeiner Angriff sie endlich überwältigte. In dieser Art des Krieges zeigten die Franzosen seit den letzten Wochen des Jahres 1793 eine erstaunlich Beharrlichkeit: wie es mit Wurmsers (österreichischer Armeeführer am Mittel- und Oberrhein im Feldzug von 1793) Armee gesehen haben, verwendeten sie viele Tage eine Reihe von Angriffen auf einen Punkt und entrissen zuletzt der Erschöpfung ihrer tapferen Gegner Vorteile, die ihnen der eigentliche Kampf nicht gegeben hätte.



Plündernde französische Linien Infanterie, nach Detaille



Plündernde französische leichte Infanterie 1793, nach JOB

Damit hing denn die neue Organisation des Heeres zusammen, wie sie Carnot schuf. Die herrschende Lineartaktik, die auf langer Übung und künstlichen Evolutionen beruhte, ließ sich natürlich den Massen, die der Konvent zu den Fahnen trieb, so leicht nicht anbinden, und so lange im Geiste der überlieferten Taktik Linie gegen Linie focht, waren die wohlgeschulten Truppen der alten europäischen Heere den Franzosen überall überlegen. So verband denn Carnot die neuen Elemente mit den Resten der alten Truppen, schuf aus ihrer Mischung die neuen Halbbrigaden¹, kam darauf zurück, verschiedene Waffengattungen in einen Körper zu verschmelzen, und führte diese Massen dann zum Angriff. Es galt den Feind durch zahllose einzelne Schläge zu verwirren, zu ermüden und seine Verbindung zu zerreißen, bis der Moment gekommen war, mit einem letzten gewaltigen Stoß die Kraft des Gegners zu zertrümmern.

Das Jahr 1793 hatte zum letzten Mal das Übergewicht der alten Kriegskunst gezeigt ;

schon die letzten Wochen deuteten auf einen Umschwung, wie ihn der folgende Feldzug gezeigt hat. Es begann die Zeit einer neuen Kriegskunst, gegen die wir Deutsche erst die alte austauschen mußten, bevor wir selber wieder dauernd siegen lernten.

*Gefunden von : Dr. Ha-Jo Kühne,
Duisburg*

¹ Der Begriff Halbbrigade wurde anstelle von Regiment verwendet, zwei solcher Halbbrigaden bildeten eine Brigade, deswegen die Namengebung. Die Bezeichnung Regiment galt als aristokratisch. Napoléon führte den Begriff Regiment wieder ein.
(Anmerkung der Redaktion)

Rezept für die Herstellung von gemeilertem Zunder

Im 18. Jahrhundert wurde der gemeilerte Zunder bei den Hausfrauen und Mägden dem Zunder-Porenschwamm vorgezogen.

so daß Friedrich II, v. Preussen einen Erlaß verfertigte, um die Verwendung von Leinen- und Baumwollfetzen zur Herstellung von Zunder einzuschränken und so den heimischen jungen Papiermanufakturen Rohstoffe aus dem eigenen Land zukommen zu lassen. Er veranlaßte die Lumpenhändler im Lande, den Mägden den Zunder-Porenschwamm nebst einem kleinen Entgelt als Tausch gegen die begehrten Lumpen anzubieten.

In der Eifel lebten in Bermel und in Eppenberg vor etwa 45 Jahren noch Bauern, die sich mit Stein, Feuereisen (Flinteisen) und Zunder-Porenschwamm auf dem Felde die Pfeifen anmachten, weil das bei jedem Wetter funktionierte. Nitrierter Zunder-Porenschwamm wurde nach dem 2. Weltkrieg noch neben Tonpfeifen in einem Mayener Tabakladen zum Verkauf angeboten.

Zur Herstellung von gemeilertem Zunder benötigt man Leinen- oder Baumwollstoffreste (ohne Kunststoffbeimengungen!), eine Dose aus Blech, einen Nagel, Holzfeuerglut oder eine vergleichbare Hitzequelle sowie eine Geldmünze oder etwas ähnliches.

Der Deckel der gut schließenden Dose (ohne Gummi-Dichtungsring) ist mit Hilfe des Nagels etwa in der Mitte mit einem Loch zu versehen. Die Leinen- oder Baumwollreste werden lagenweise, locker gelegt, in der Dose aufgeschichtet. Danach wird die Dose verschlossen.

Die Zunderdose legt man nun auf die Glut des nicht zu heftigen Feuers. Bei anderen Wärmequellen nicht in Räumlichkeiten!

Nach drei bis fünf Minuten kommt Qualm aus dem Loch des Dosendeckels, den man anzünden sollte, falls er sich nicht von alleine entzündet. Wird der Qualm geringer, ja neigt er dazu aufzuhören – so etwa nach 20 Minuten –, nimmt man die Zunderdose

aus dem Feuer heraus und legt eine Münze oder ähnliches auf das Loch, damit kein Sauerstoff in die Dose hineinkommt. Nach Abkühlen der Dose entnimmt man das so gewonnene Material und unterteilt es: Der vollkommen schwarze gemeilerte Stoff ist als Zunder zu verwenden, die bräunlichen Zunderteile dienen als Starter zum Feueranzünden, auf die man den mit Funken gezündeten schwarzen Zunder legt, um damit Holz zum Brennen zu bringen. Die Zunderdose ist nach Gebrauch zur Zunderherstellung wiederverwendbar.

Klaus Westphalen, Bermel

Tödliche Worte !! eine zeitgenössische Parodie der Marseillaise.

Am 18. Messidor des Jahres II der Republik (6. Juli 1794) verurteilt das Revolutionstribunal in Paris einen gewissen Félix Martin, Soldat, wegen des Absingens einer von dem Sohn des Dramatikers Michel-Jean Sedaine gedichteten Parodie auf den berühmten Kriegsgesang für die Rheinarmee, dessen Text und Melodie ja bekanntlich am 25. April 1792 der Feder des Ingenieur-Capitains Claude-Joseph Rouget de Lisle entfloßen waren, zum Schafott.

Ich gebe hier den Originaltext der »echten« Marseillaise nach der ersten Ausgabe derselben 1792 in Straßburg und den Text der gastronomischen Version nach Jean-François Fayard, »*La justice révolutionnaire*«, Paris 1987; jeweils mit einer möglichst wortgetreuen, wenngleich holperigen Übersetzung.

François-Claude-Amour, Marquis de Bouillé, schlug am 31. August 1790 eine

Meuterei der Garnison von Nancy nieder und übernahm am 26. Juni 1791 in einem drohenden Brief an die Nationalversammlung die volle Verantwortung für die Flucht der königlichen Familie nach Varennes. Die »Courtille«, wörtlich: das Gärtchen, ist wohl der Name einer Gaststätte.

Chant de Guerre pour l'Armée du Rhin,
dédié au Maréchal Lukner.

Allons, enfans de la patrie!
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendart sanglant est levé.
Entendez-vous dans les campagnes
Mugir ces feroces soldats?
Ils viennent jusque dans vos bras,
Égorger vos fils, vos compagnes!...

Que veut cette horde d'esclaves,
De traîtres, de Rois conjurés?
Pour qui ces ignobles entraves,
Ces fers de long-tems préparés?
Français! Pour nous, ah! quel outrage!
Quels transports il doit exciter?
C'est nous qu'on ose méditer
De rendre à l'antique esclavage!...

Quoi des cohortes étrangères
Feraient la loi dans nos foyers!
Quoi ces phalanges mercenaires
Terrasseraient nos fiers guerriers!
Grand Dieu!... Par des mains enchaînées,
Nos fronts sous le joug se ploieraient!
De vils despotes deviendraient
Les maîtres de nos destinées!...
Tremblez, Tyrans! et vous, perfides,
L'opprobre de tous les partis.



Rouget de Lisle trägt die richtige Marseillaise in Straßburg 1792 vor

Tremblez!... vos projets parricides
Vont enfin recevoir leur prix.
Tout est soldat pour vous combattre.
S'ils tombent nos jeunes héros,
La terre en produit de nouveaux

Contre vous tous prêts à se battre.
Français! En guerriers magnanimes
Portez ou retenez vos coups.
Épargnez ces tristes victimes
A regrêt s'armant contre nous,
Mais le despote sanguinaire!
Mais les complices de Bouillè!
Tous ces tigres qui sans pitié
Déchirent le sein de leur mère.

Amour sacré de la patrie,
Conduis, soutiens nos bras vengeurs!
Liberté! Liberté chérie,
Combats avec tes défenseurs.
Sous nos drapeaux que la victoire
Accoure à tes mâles accents:
Que tes ennemis expirans
Voient ton triomphe et notre gloire....

Aux armes, Citoyens! formez vos bataillons:
Marchez.... qu'un sang impur abreuve nos
sillons,
(Fünfte Strophe: ... que tout leur sang ...)

La *»Marseillaise des Gastronomes«*

Allons, enfants de la Courtille,
Le jour de boire est arrivé!
C'est pour nous que le boudin grille,
C'est pour nous qu'on l'a réservé...
Ne voit-on pas dans la cuisine
Rôtir et dindons et gigots:
Ma foi, nous serions bien nigauds
Si nous leur faisons triste mine.

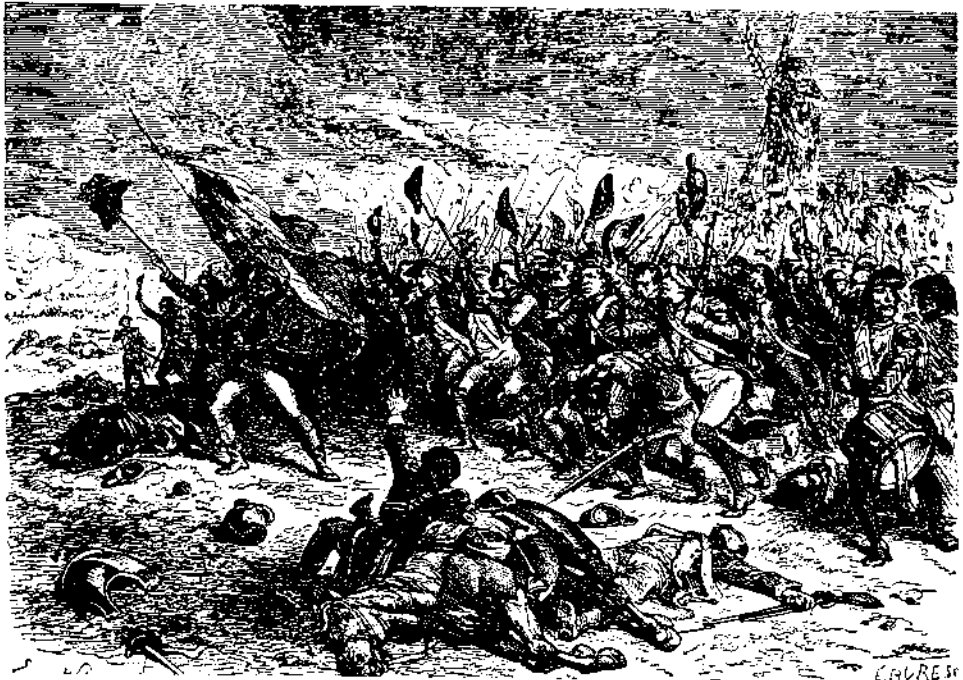
Décoiffons chacun sept bouteilles
Et ne laissons rien sur les plats.
D'amour faisons les sept merveilles
Au milieu des plus doux ébats...
Français, pour nous, ah! quel outrage
S'il fallait rester en chemin.
Que Bacchus par son jus divin,
Relève encor notre courage.

Tremblez, lapins, tremblez volailles,
Ou bien prenez votre parti:
Chacun de vous, dans nos entrailles
Doit finir par être englouti...
Tout est d'accord pour vous détruire,
Chasseurs et gloutons tour à tour,
Peut-être viendra-t-il un jour
Où c'est vous qui nous ferez cuire.

Quoi! des cuisines étrangères
Viendraient gâter le goût français!
Leurs sauces fades ou légères
Aurient le veto sur nos mets...
Dans nos festins quelle déroute!
Combien nous aurions à souffrir!
Nous ne pourrions plus nous nourrir
Que de fromage et de choucroute!

Français, dans vos projets bachiques
Sachez ne pas trop vous presser;
Épargnons ces poulets étiques,
Laissez-les du moins s'engraisser...
Mais ces chapons aristocrates,
Chanoines de la basse-cour,
Qu'ils nous engraisissent à leur tour,
Et n'en laissons rien... que les pattes.

Amour sacré de la bombance,
Viens élargir notre estomac!
Quand on pense à panser sa panse
Il faut qu'elle soit comme un sac...
Du plaisir de manger et boire
Si l'on te doit l'invention.
Sauve-nous de l'indigestion



Mit der Marseillaise gegen die aristokratische Tyrannei

Pour que rien ne manque à ta gloire.
 A table, citoyens, vidons tous les flacons,
 Buvons, qu'un vin bien pur humecte nos
 poumons.

*Kriegsgesang für die Rheinarmee,
 gewidmet dem Marschall Luckner.*

Gehen wir, Kinder des Vaterlandes,
 Der Tag des Ruhmes ist da.
 Gegen uns, der Tyrannei
 Blutige Standarte ist erhoben.
 Hört ihr in den Feldern
 Diese wilden Soldaten toben?
 Sie kommen gerade in eure Arme
 Eure Söhne, eure Gefährten zu erwürgen!

Was will diese Horde von Sklaven,
 Von Verrätern, von verschworenen Königen?

Für wen diese unwürdigen Stricke,
 Diese Eisen, seit langem vorbereitet?
 Franzosen! Für uns, ah! welche Beleidigung!
 Welche Wut muß das erregen?
 Wir sind es, die man zu bedrohen wagt,
 Uns in die alte Sklaverei zurückzuführen!...

Was, wenn diese fremden Kohorten
 Das Gesetz in unseren Höfen machten!
 Was, wenn diese Söldnerphalanxen
 Unsere stolzen Krieger erschreckten!
 Großer Gott!.... Mit geketteten Händen
 Würden unsere Stirnen sich unter das Joch
 beugen!
 Feige Despoten würden
 Die Herren unserer Geschicke!....
 Zittert, Tyrannen, und ihr, Treulose,
 Die Schande aller Parteien,
 Zittert!.... eure vatermörderischen Pläne

Werden letztlich ihren Lohn erhalten.
Alles ist Soldat, um euch zu bekämpfen.
Wenn sie fallen, unsere jungen Helden,
Bringt die Erde neue hervor,
Völlig bereit, mit euch sich zu schlagen.

Franzosen! Als großmütige Krieger
Teilt eure Schläge aus, oder haltet sie
zurück.

Verschont diese traurigen Opfer,
Die sich mit Bedauern gegen euch rüsten.
Aber der blutrünstige Despot!
Aber die Komplizen von Bouillé!
Alle diese Tiger, die ohne Mitleid
Den Schoß ihrer Mutter zerreißen.

Heilige Liebe zum Vaterland,
Führe, unterstütze unsere rächenden Arme!
Freiheit! Teure Freiheit,
Kämpfe mit deinen Verteidigern.
Damit der Sieg unter unsere Fahnen
Herbeieile zu deinen männlichen Tönen:
Damit deine sterbenden Feinde
Deinen Triumph sehen, und unseren
Ruhm....

Zu den Waffen, Bürger! Formiert eure
Bataillone:
Marschiert.... damit ein unreines Blut unse-
rer Äcker tränke.
(Fünfte Strophe: ... damit all ihr Blut...)

Die Marseillaise der Gastronomen

Gehen wir, Kinder der Courtille,
Der Tag des Trinkens ist da!
Es ist für uns, daß die Blutwurst röstet,
Es ist für uns, daß man sie reserviert hat...
Sieht man nicht in der Küche
Braten und Truthähne und Hammelkeulen:
Meiner Treu, wir wären ziemlich dumm,
Wenn wir dazu traurige Mienen machten.

Entkorken wir jeder sieben Flaschen
Und lassen wir nichts auf den Tellern übrig.
Aus Liebe laßt uns sieben Wunder tun,
Inmitten des süßesten Zeitvertreibs...
Franzosen, für uns, ah! welche Beleidigung.
Wenn man auf dem Weg bleiben müßte,
Daß Bacchus mit seinem göttlichen Saft
Noch einmal unseren Mut beleben möge.

Zittert, Hasen, zittere, Federvieh,
Oder vielmehr füllt eure Rolle aus:
Jeder von euch, in unseren Eingeweiden,
Muß dadurch enden, daß er verschlungen
wird...

Alles ist sich einig, euch zu vernichten,
Jäger und Vielfraße abwechselnd.
Vielleicht kommt einmal der Tag,
Wo ihr es seid, die uns kochen werden.

Was! fremde Küchen
kämen, um den französischen Geschmack
zu verpfuschen!
Ihre faden oder leichten Soßen
Hätten den Vorrang vor unseren Speisen...
In unseren Gelagen welcher Verfall!
Wieviel hätten wir zu leiden!
Wir könnten uns nicht mehr ernähren,
Als von Käse und Sauerkraut!

Franzosen, in euren bacchischen Plänen
Eilt euch nicht zu stark:
Verschont diese schwindsüchtigen Hühn-
chen,
Laßt sie sich zumindest etwas mästen...
Aber diese aristokratischen Kapaune,
Die Domherren des Hühnerhofs,
Daß sie uns ihrerseits mästen mögen,
Und lassen wir nichts von ihnen übrig... als
die Krallen.

Heilige Liebe zum Wohlleben,
Komme unseren Magen erweitern!

Wenn man daran denkt, seinen Wanst zu striegeln.

Dann muß er sein wie ein Sack...

Die Freude des Essens und Trinkens.

Wenn man dir deren Erfindung verdankt,

Dann rette uns vor der schlechten Verdauung,

Damit es zu deinem Ruhme an nichts fehle.

Zu Tische. Bürger, Leeren wir alle Flaschen,
Trinken wir! Damit ein ziemlich reiner Wein
unsere Lungen befeuchte.

Oliver Schmidt, Heidelberg

Liebe Freunde,

rechtzeitig zum Beginn der neuen Saison erscheint die neue Ausgabe des »Circulaire«. Die ersten beiden sind gut aufgenommen worden, und ich bin sicher, daß auch dieses dritte Heft ein Erfolg wird. Das ist auch nötig, denn die Testphase ist vorbei, in der wir die Herstellung und den Versand erprobt haben. Inzwischen sind die Kosten bekannt und sollen den Mitgliedern weiterberechnet werden: da muß das Produkt sein Geld wert sein!

Die Napoleonische Gesellschaft ist größer geworden. Es gehören ihr jetzt sechsundzwanzig Darstellungsgruppen mit zusammen vierhundertfünfzig Mitgliedern an. Den stärksten Einzelzuwachs brachte der Eintritt der Gruppen des Militärhistorischen Vereins. Damit ging der große Wunsch in Erfüllung, alle Hobbyfreunde zusammenzubringen. Das war nicht einfach, das brauchte seine Zeit und verlangte Allen Zugeständnisse ab. Auch ist die Freude nicht ganz ungetrübt, denn mit der Aufnahme der neuen Mitglie-

der übernehmen wir auch alte Spannungen. Dabei laufen wir Gefahr, daß Gruppen, die schon früh zu unserer Gesellschaft gestoßen sind, sich verraten fühlen, wenn wir jetzt ihre ehemaligen Busenfeinde aufnehmen. Der Vorwurf, die Gesellschaft nehme ungeachtet von Qualität oder Vorgeschichte jeden auf, bloß um mit möglichst vielen Mitgliedern prahlen zu können, ja sogar, sie habe »einen Deal gemacht«, um die Leipziger Hundertachtzigjahrfeier sicherzustellen, tut weh und ist nicht gerechtfertigt. Richtig ist, daß der Gemeinsamkeit bei der Verfolgung unserer Interessen der Vorrang gebührt. Wir sind noch immer verschwindend Wenige und können uns einfach nicht leisten, nebeneinander herzuwursteln oder gar gegeneinander zu agieren. Wenn wir dagegen unsere Kräfte zusammentun und auch nach außen ein geschlossenes Bild zeigen, haben wir die besseren Chancen.

Der Preis dafür ist, daß Jeder einige Zugeständnisse machen muß. Privatabneigungen von der Art »Wenn der mitspielt, packe ich meine Murneln ein und gehe nach Hause« können wir uns nicht leisten. Zur Militärdarstellung gehören Mannschaftsstärken, auch wenn uns manche Nasen nicht gefallen. Schließlich wollen wir nur miteinander ein Spiel betreiben und uns nicht gleich heiraten. Auch Unterschiede in Ausrüstungsqualität und Ausbildungsstand sind kein unüberwindliches Hindernis. Die Elitetruppen dienen dem einfachen Volk als Vorbild und helfen so, die Unterschiede zu verringern. Freilich hat auch die Toleranz ihre Grenzen. Grobe Unkameradschaftlichkeit und politischen Extremismus können wir gleichermaßen nicht dulden. Wo die Grenze liegt, ist nicht immer leicht zu bestimmen. Letzten

Endes entscheidet darüber die Generalversammlung. Nach der Verfassung unserer Gesellschaft erfolgt die Aufnahme als einfaches Mitglied durch Präsidiumsbeschluß, die Bestätigung der Vollmitgliedschaft bedarf dagegen der Dreiviertelmehrheit aller Vollmitglieder. Neue Mitglieder durchlaufen also eine Probezeit, und sollte sich wirklich ein Präsidiumsbeschluß als vorschnell erweisen, besteht die Korrekturmöglichkeit durch die Vollversammlung.

Die Napoleonische Gesellschaft ist nicht nur größer geworden, sie hat sich auch große Ziele gesetzt. Als Hauptereignis des Jahres bietet sich der hundertachtzigste Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig zwangsläufig an. Das Interesse an dieser Veranstaltung vor allem auch unter unseren ausländischen Freunden ist so groß, daß wir mit einer Teilnehmerzahl von tausend Personen rechnen. Damit sind die organisatorischen Möglichkeiten eines Hobbyvereins wie des unseren weit überfordert. Wir haben deshalb einen neuen Weg eingeschlagen und bedienen uns einer kommerziellen Agentur, die nicht nur die Organisation und Logistik übernimmt, sondern auch die notwendigen Gelder durch Sponsorenwerbung beibringt. Damit begibt sich die Gesellschaft in eine gewisse Abhängigkeit, denn ein Sponsor verlangt für sein Geld einen Gegenwert. Hier ließe sich einwenden, daß schließlich jeder für seine eigenen Kosten aufkommen könne. Wenn jeder sein Pulver mitbringt und sich selbst verpflegt, kann das bißchen Feuerholz nicht die Welt kosten. Dann brauchen auch keine Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack gemacht werden. Dies Argument gilt aber nur für kleinere Veranstaltungen. Bei einer Großveranstaltung mit namhafter

Beteiligung von ausländischen Gruppen würden die Teilnahmegebühren für unsere Vereinsmitglieder unzumutbare Höhen erreichen. Außerdem ist unser Hobby doch nicht nur reine Privatsache. Eine wichtige Komponente ist die Geschichtsdarstellung vor Publikum: nicht immer, aber auch. Der Agenturvertrag stellt sicher, daß die Historische Darstellung durch Werbemaßnahmen nicht verunstaltet wird, aber Leistung vor dem Publikum wird uns durchaus abgefordert, und die können und wollen wir auch erbringen.

Damit sind wir beim zweiten, großen Ziel, das wir uns gesetzt haben: wir wollen besser werden. Dies betrifft jeden Einzelnen und jede Gruppe. Bisher galt das Hauptinteresse einer guten Uniform und Ausrüstung. Das ist richtig und soll weiterhin so sein, schließlich gibt es nie genug Verbesserungen. Ebenso wichtig, aber eher zu kurz gekommen ist das Zusammenspiel. Hierin, im Agieren von Gruppen im Gegensatz zu Einzelpersonen, liegt das Wesen und der Reiz der Militärdarstellung. Dafür ist es nötig, daß Gruppen in glaubwürdiger Mannschaftsstärke auftreten, daß sie ihren Drill beherrschen und daß sie Disziplin wahren können, sich einer größeren Formation einzuordnen. So etwas läßt sich nicht auf dem Verordnungsweg erreichen, das muß ausprobiert und geübt werden. Dazu bietet sich auf den Veranstaltungen dieses Jahres reichlich Gelegenheit. Laßt sie uns nützen und dabei Freude und Genugtuung erleben. Eine erfolgreiche Saison wünscht Euch allen,

F. Bauer, Frankfurt am Main

Veranstaltungskalender

(Stand 28. Februar 1993)

- 3.- 4. April 93 Exerzierwochenende, militärhistorisches Schießen,
Franzosen und Rheinbundtruppen, Heidelberg,(FLG)
- 7.- 9. Mai 93 **Großgörschen (NG)**
- 24.- 31. Mai 93 Épernay (Hussards de Lasalle, Villepreux) (nur auf Einladung)
- 26.- 31. Mai 93 Hammelburg (AGL)
- 5.- 6. Juni 93 Marchiennes, 200 Jahrfeier, (nur auf Einladung), Grande Armée
- 12.- 13. Juni 93 Marengo/Italien (Carosello Storico Napoleonico)
- 18.- 20. Juni 93 Le Caillou/Waterloo (GA, nur auf Einladung)
- 25.- 28. Juni 93 Wolfenstadt , Militär-Feldlager mit Reenactment
und Scharfschießen(AGL)
- 2.- 4. Juli 93 Potsdam (NG, nur auf Einladung)
- 10.- 11. Juli 93 Ashbourne, Debyshire/Großbritannien (NA)
- 31.7.- 1. Aug. 93 **Audley End, Cambridgeshire/GB (NA)**
- 14.- 15. Aug. 93 **Boulogne (GA)** nur französisch oder englisch Uniformierte
- 20.- 22. Aug. 93 Großbeeren (MHV und AGL)
- 10.- 12. Sept. 93 **Dennewitz (NG)**
- 10.- 12. Sept. 93 Burgfest Emmendingen (Kontakt: Walter Huber)
- 30.9.- 3. Okt. 93 300-Jahr-Feier Schlacht von Marsaglia, Nähe Turin/Italien,
Mehrperiodendarstellung
- 15.- 17. Okt. 93 **Leipzig (180-Jahr-Feier) (NG)**
- 16.- 17. Okt. 93 Wattignies, 200 Jahrfeier, (GA, nur auf Einladung)
- 13.- 14. Nov. 93 Kartoffelfest (NG)
- Ende Nov. 93 Austerlitz